

LEBENSWELT UND WISSENSCHAFT
IN DER PHILOSOPHIE EDMUND HUSSERLS

Herausgegeben von Elisabeth Ströker

SONDERDRUCK



Vittorio Klostermann Frankfurt am Main

Husserls drei Thesen über die Lebenswelt

Als die drei grundlegenden Thesen, die Husserl (in der *Krisis*-Abhandlung) bezüglich der Lebenswelt aufgestellt hat, betrachte ich die folgenden:

1. Die Lebenswelt – „die einzig wirkliche Welt“ (VI, 49) – ist eine Welt subjektiver Relativität der Art, daß dem natürlichen Weltleben auf ihrem Boden eben ihre subjektive Relativität notwendig – unter dem Schein ihrer Objektivität – verborgen bleibt.

2. Die moderne objektive Wissenschaft hat ihre Lebensbedeutsamkeit verloren, weil sie nie die Lebenswelt in ihrer subjektiven Relativität hat zu ihrem Thema machen können, eben weil sie in der subjektiven Relativität der Lebenswelt befangen blieb und sich vom Boden der Lebenswelt nicht zu lösen vermochte.

3. Der einzige Weg, der Wissenschaft ihre Lebensbedeutsamkeit wiederzugeben, ist der, sich des Bodens der Lebenswelt in völligem Bruch mit dem natürlichen Weltleben zu entheben¹ und eben dadurch eine Wissenschaft zu ermöglichen, die die subjektive Relativität der Lebenswelt zu ihrem universalen und systematischen Thema zu machen vermag.

Diesen Thesen gegenüber – ihnen in umgekehrter Reihenfolge entsprechend – sind die folgenden Fragen zu begründen:

1. ob nicht die von Husserl geforderte und angestrebte „Enthebung vom Boden der Lebenswelt“ lediglich in einem antizipierenden Grenzübergang zur Aufhebung des Weltlebens und damit des Lebens schlechthin, also in der (fiktiven bzw. erwartungsmäßigen) Vorwegnahme des eigenen Todes möglich ist und ob nicht mithin die überlieferte theoretische Philosophie und objektive Wissenschaft – in der Form ihrer auf antizipativen Grenzübergängen beruhenden Idealisierungen – gerade ebensoviel an Enthebung vom Boden der Lebenswelt leistet, als überhaupt zu Lebzeiten denkbar ist;

2. ob nicht der von Husserl beobachtete Verlust der Lebensbedeutsamkeit der modernen objektiven Wissenschaft bzw. ihr Unvermögen, die Lebenswelt in ihren subjektiv-relativen Strukturen zu ihrem Thema zu machen,

¹ VI, 158, vgl. S. 153. – Der Ausdruck „entheben wir uns dieses Bodens durch die universale Epoché hinsichtlich des Seins oder Nichtseins der Welt“ findet sich bereits in den *Cartesischen Meditationen*, I, 72.

gerade in dem Maße sich eingestellt hat, in dem diese Wissenschaft sich in der Tat aus ihrer Befangenheit im natürlichen Weltleben zu lösen vermocht hat, ihre verbleibende Lebensbedeutsamkeit aber dem Umstand entspricht, daß diese Wissenschaft gleichwohl, auf bloß antizipative Idealisierung eingeschränkt, dem Boden der Lebenswelt unaufhebbar verhaftet blieb;

3. ob nicht somit jeder Anlaß dahinfällt, den Ursprung des Scheins der Objektivität im Wesen der Lebenswelt selbst zu suchen, ob nicht vielmehr jener Schein, der sich in der Tat wie ein Schatten über unsere gegenwärtige Lebenswelt legt, den das europäische Menschentum beherrschenden Tendenzen zur Enthebung vom Boden der Lebenswelt entspringt, die insbesondere unserer modernen wissenschaftlich-technologischen Kultur zugrunde liegen.

Zur Begründung der ersten Frage

Unmittelbar ist Husserls Beschreibung der von ihm geforderten und angestrebten „Enthebung vom Boden der Lebenswelt“ als Ausscheiden aus dem „natürlichen Weltleben“ in der „einzig wirklichen Welt“ gar nicht anders zu verstehen denn als der („leibliche“) Tod – zumal, wenn es sich hierbei doch um eine innerhalb jenes natürlichen Weltlebens selbst bestehende (äußerste) Möglichkeit handeln soll und muß. Kaum anderes ergibt Husserls technische Darstellung dieser „Enthebung vom Boden der Lebenswelt“ als die phänomenologische universale Epoché und transzendente Reduktion. Denn deren radikaler Vollzug bedeutet den Rückzug des Ich aus dem innerweltlichen leiblichen Dasein, aus dem Menschsein selbst, aus allen „Stellungnahmen“ bezüglich der „natürlichen“ Welt; indessen nach Husserl selbst „alles Leben Stellungnehmen“² ist, dahingestellt, ob dieses Stellungnehmen im natürlichen Weltleben notwendig oder auch nur primär von der Art eines – wenigstens gleichsam – urteilenden Stellungnehmens im Sinne der angeblichen „Generalthesis der natürlichen Einstellung“ ist. Das „Leben“ eines solchen entleibten, entmenschten, wenn nicht selbst entgeisterten „Ich“ kann buchstäblich nicht mehr „statt“ finden in der „einzig wirklichen Welt“.

Nun mußte zwar mit der eben gebrauchten Ausdrucksweise der entscheidenden Überzeugung Husserls Rechnung getragen werden, daß – einfach gesagt – mit dem Ausscheiden des „Ich“ aus dem natürlichen Weltleben für

² „Philosophie als strenge Wissenschaft“, *Logos* I (1910–11), S. 336.

eben dieses „Ich“ erst das wahre Leben beginnt. Aber zum ersten ist eben damit zugestanden, daß mit dem Beginn dieses „wahren Lebens“ das, was wir im natürlichen Sinn das Leben eines Menschen nennen, aufhört. Und zum zweiten entspricht diese Überzeugung nur einer Idee, die aller traditionellen Religion und Philosophie des Westens überhaupt – und in gewisser Weise selbst des Ostens – eigen ist. Husserl selbst sagt, daß die Enthebung vom Boden der Lebenswelt, wie er sie fordert und anstrebt, „zu vergleichen wäre zunächst mit einer religiösen Umkehrung“ (VI, 140). Die Umkehrung, die die christliche Religion predigt, ist die Abkehr vom leiblich-sterblichen Dasein und die Einkehr in ein ewiges „Leben“ jenseits des Todes. „Christentum“, sagte Nietzsche mit einem durch lange Tradition begründeten Recht, „ist Platonismus fürs Volk“. In der Tat beruft sich Husserl auch auf das Christentum in einer bloßen Anspielung, eigentlich will er die tiefsten Intentionen der europäischen Philosophie und Wissenschaft bei ihrer griechischen Urstiftung durch Plato und Aristoteles erneuern. Aber auch die platonisch-aristotelische Philosophie wollte ja auf dem Wege der *theoria* – allerdings schon inmitten des irdischen Lebens, doch auch insofern nicht von der christlichen Lehre abweichend – dem Menschen ein von den natürlichen Abhängigkeiten sterblichen Daseins gelöstes „Leben“ gleichwie in Unsterblichkeit eröffnen. (Nicht ohne Zögern möchte man den Kommentar erwähnen, den hierzu unfreiwillig Alphonse de Waelhens geschrieben hat, indem er als einen der Grundzüge der Schizophrenie hervorhebt: „Der Kranke identifiziert die Geburt und den Tod. Er spricht von der Geburt wie von einem Tod, vom Tod wie von einer Geburt“³. Gleichwohl ist nach Nietzsches Verständnis der philosophische „Wille zur Wahrheit“ in der Theorie – wie auch der christliche –, so lebensfeindlich er in jedem natürlichen Sinne des Wortes ist, doch noch immer eine Abart des „Willens zur Macht“ des natürlichen Lebens – nämlich des Willens zur Macht der Ohnmacht niedergehenden Lebens – und erklärte er sich eben daher selbst als ein Wille zum „wahren“ Leben in der „wahren“ Welt.

Nun ist der Tod selbst – sei er selbst das Eingangstor zum „wahren Leben“ – zwar eine Möglichkeit, die dem natürlichen leibhaft-menschlichen Weltleben auf dem Boden der Lebenswelt selbst zugehört. Aber in diesem Leben und für den in dieser Welt Lebenden ist er – und so auch der mit ihm in den erwähnten Vorstellungen verbundene Anfang eines „wahren“ Lebens

³ *La psychose. Essai d'interprétation et existentielle*, Louvain–Paris 1973, S. 135.

– immer nur antizipierte äußerste Möglichkeit, vorschwebender Horizont, Grenzpunkt der Annäherung. So auch stellt sich die Enthebung vom Boden der Lebenswelt, die universale phänomenologische Epoché und die transzendental-phänomenologische Reduktion Husserl selbst mit zunehmender Deutlichkeit nur in der Antizipation eines äußersten Zielpunkts und erst als ein solcher als erstrebter künftiger Ausgangspunkt seines Denkens dar. Bekanntlich nimmt spätestens seit den zwanziger Jahren die Erörterung und Begehung der „Wege zur Reduktion“ (nicht: Wege „der“ Reduktion) in seiner Arbeit einen immer breiteren Raum vor dem angestrebten Vollzug der Reduktion selbst und seiner Beschreibung ein, bis schließlich die vollendeten Teile der *Krisis*-Abhandlung nur mehr solche „Wege“ beschreiben, sei es auch mit eingeschobenen Antizipationen ihres Ziels. Ja auch die als vollzogen unterstellte Enthebung vom Boden der Lebenswelt behält in Husserls eigenen Beschreibungen sogar deutlich die Züge einer Fiktion; immer wieder vermerkt Husserl, daß auch nach dem Vollzug der Epoché das natürliche Weltleben weiter geht, nur daß ich an diesem Leben nicht mehr teilnehme, mich mit ihm nicht mehr identifiziere, nicht in ihm aufgehe – und selbst dies erscheint als ein Verhalten, „als ob“ ich am natürlichen Weltleben nicht mehr teilnehme.

Nun muß dem entsprechen, daß auch die „wahre Welt“, deren Erfahrung der Vollzug der Enthebung vom Boden der natürlichen Lebenswelt eröffnen soll, allein in Gestalt fiktivantizipativer „Approximation“ vorstellbar oder erkennbar bleibt. Und sollte es nicht wiederum diesem Sachverhalt entsprechen, daß Husserl in der traditionellen objektiven Philosophie und Wissenschaft, die auch nach seinem Verständnis bis heute noch in der Nachfolge des griechischen Ideals der *theoria* geblieben ist, einen Grundzug der Idealisierung erkennt, die er als Antizipation oder Fiktion, als Approximation und Grenzübergang (d.h. Übergang zur Grenze) zu Limes-Gestalten beschreibt? Sollte sich nicht eben hierin die äußerste Möglichkeit und Unmöglichkeit der von Husserl selbst geforderten Enthebung vom Boden der Lebenswelt für den Menschen des natürlichen Weltlebens inmitten der Lebenswelt als der „einzig wirklichen Welt“ widerspiegeln? M.a.W.: Wie, wenn in der Tat die traditionelle objektive Philosophie und Wissenschaft in der Gestalt ihrer Idealisierungen und dann auch in der Gestalt einer sie ermöglichenden Reduktion des „Ich“ genau so viel an Enthebung vom Boden der Lebenswelt geleistet haben und noch stets leisten, wie überhaupt zu Lebzeiten menschenmöglich ist? Wie, wenn gerade die Unmöglichkeit einer solchen gänzlichen Enthebung *eine der Grunderfahrungen* wäre, die die traditionelle

Philosophie und Wissenschaft in der strengen und konsequenten Nachfolge des antiken Ideals der *theoria* gemacht hätte – nicht in einer von Husserl georgewöhnten, aber eigentlich auch ihm unerklärlichen Abweichung von jenem antiken Ideal? Dann stieße Husserls Forderung gegenüber dieser traditionellen objektiven Philosophie und Wissenschaft ins Leere, wie denn auch sie in teleologischer Antizipation und Fiktion stecken bleibt.

Zur Begründung der zweiten Frage

Die Krisis der europäischen Wissenschaften erblickt Husserl im Verlust der Lebensbedeutsamkeit unserer modernen Wissenschaften, den Grund dieses Verlustes im Objektivismus dieser Wissenschaften, der sie unfähig macht, die Lebenswelt in ihrer subjektiven Relativität zu ihrem Thema zu machen. Wenn Husserl als den Weg zur Überwindung dieser Unfähigkeit, zum Wiedererwerb der Lebensbedeutsamkeit unserer Philosophie und Wissenschaft und somit zur Aufhebung jener Entfremdung die radikale Enthebung vom Boden der Lebenswelt selbst betrachtet, dann muß dies unmittelbar seinerseits befremden. Wie sollte gerade eine Enthebung vom Boden der Lebenswelt eine Aufhebung der Entfremdung dieser Lebenswelt gegenüber bewirken können? Allerdings klingt auch hier ein uraltes Motiv westlicher Philosophie (und auch christlicher Religion) an; so meinte etwa Aristoteles, daß das Streben nach rein theoretischem Wissen, das Streben nach Wissen nur um des Wissens selbst willen unter Absehung von allen praktischen Zwecksetzungen, ein Wissen zu erlangen verspreche, das gerade auch für praktische Zwecke jedem anderen überlegen wäre.

Husserl hat nun zwar selbst für die Entfremdung der modernen Wissenschaft gegenüber der Lebenswelt der Menschen *zunächst* die für diese Wissenschaft charakteristischen Idealisierungen verantwortlich gemacht, die er – wie gesagt – als Antizipationen oder Fiktionen, als Approximationen und Bildungen von Limes-Gestalten beschrieben hat. Eben diesen für die moderne objektive Wissenschaft charakteristischen Zug konnten wir aber in den Erwägungen zur Begründung unserer ersten Frage gerade aus einer schon diese Wissenschaft beherrschenden Tendenz, sich des Bodens der Lebenswelt zu entheben, verstehen. Eben diese Enthebung, sofern sie der Wissenschaft gelungen ist, gelingen konnte und noch gelingt, wäre somit für den Verlust ihrer Lebensbedeutsamkeit verantwortlich zu machen.

Husserl aber meinte im Gegenteil, daß die Idealisierungen, die die moder-

ne Wissenschaft der Lebenswelt entfremdet haben, vielmehr selbst ihren Grund – ihren tieferen Grund – im Versäumen oder im Mißlingen der Enthebung vom Boden der Lebenswelt in der bisherigen Philosophie und Wissenschaft hätten. Doch für diese Annahme hat er, soweit ich sehe, keinerlei überzeugende phänomenologische Aufweisungen beibringen können, und gegenüber dem hier zuvor Angeführten scheint sie auch gänzlich unnötig.

Ferner kann wohl von einem äußerst bedenklichen Verlust der modernen Wissenschaft an Lebensbedeutsamkeit gesprochen werden, aber nicht von einem vollständigen Verlust ihrer Lebensbedeutsamkeit, sei es zum Guten oder zum Schlechten. Daß die moderne Wissenschaft ihre Lebensbedeutsamkeit denn doch nicht gänzlich einzubüßen vermocht hat, ist wiederum aus obigen Erwägungen zur Begründung unserer ersten Frage daher erklärlich, daß die Enthebung vom Boden der Lebenswelt innerhalb des natürlichen Weltlebens immer nur Antizipation (und teils Fiktion) bleiben muß, indessen sie zugleich als Antizipation allerdings auf eine wirkliche äußerste Möglichkeit des natürlichen Weltlebens Bezug hat, nämlich den leiblichen Tod; auf beiderlei Weise bleibt jede Bemühung um solche Enthebung denn doch im natürlichen Weltleben befangen und behält sie eine – wie immer problematische – Lebensbedeutsamkeit. (So muß noch die abstrakteste und kaum noch irgendeiner Anwendung fähig scheinende theoretische Logik zumindest für ihre elementaren Grundbestimmungen zurückgreifen auf die natürliche geschichtliche Sprache – und dankt sie allerdings ihre vielfach verderblichen Auswirkungen nicht zuletzt den hierbei fast unvermeidlichen idealisierenden Substitutionen.)

Wie also, wenn der von Husserl beklagte Verlust der Lebensbedeutsamkeit der modernen Wissenschaft seinen Grund gerade darin hätte, daß eben diese in der Nachfolge unserer antiken Wissensideale sich bereits nach Kräften bemühte, der von Husserl aufgestellten Forderung der Enthebung vom Boden der Lebenswelt nachzukommen, und ihre noch verbliebene Lebensbedeutsamkeit ihren Grund in der Unmöglichkeit, dieser Forderung wirklich radikal zu entsprechen? Wie, wenn die Verderblichkeit jedes Gelingens einer Enthebung vom Boden der Lebenswelt *die zweite Grunderfahrung* wäre, die die traditionelle Philosophie und Wissenschaft in der strengen und konsequenten Nachfolge des antiken Ideals der *Theoria* gemacht hätte – und nicht in einer von Husserl unterstellten Nichtbefolgung der aus jenem Ideal sich ergebenden strengen Forderungen?

Dann würde die strenge Erfüllung von Husserls Forderung einer radikalen Enthebung vom Boden der Lebenswelt, *wäre* sie vollkommen erfüllbar, auch

den Verlust der Lebensbedeutsamkeit unserer Philosophie und Wissenschaft nur vollkommen machen. Wovon Husserl die Überwindung der Krisis erhoffte, wäre in Wahrheit gerade ihre Ursache.

Zur Begründung der dritten Frage

Die an erster Stelle angeführte These Husserls über die Lebenswelt beruht ihrerseits, soweit ich sehe, auf keinerlei überzeugender phänomenologischer Analyse. Sie scheint lediglich zum Zweck der Begründung der zweiten und der dritten These Husserls logisch subtruiert.

Wenn die moderne objektive Wissenschaft in der Tat weitgehend ihre Lebensbedeutsamkeit und damit unser Weltleben ein zur Lösung der Probleme unserer Lebenswelt geeignetes Wissen eingebüßt hat; wenn der Grund dafür in der Unfähigkeit unserer objektiven Wissenschaft zu suchen ist, diese Lebenswelt zu ihrem Thema zu machen; dann ist eine Überwindung der Krise des Wissens von nichts anderem zu erhoffen als von einem Wissen auf Grund radikaler Enthebung vom Boden der Lebenswelt, *sofern* jene Unfähigkeit der modernen Wissenschaft ihren Grund eben in der Befangenheit dieser Wissenschaft in der Lebenswelt hat, da diese selbst von der Art ist, daß sich einem natürlichen Weltleben auf ihrem Boden ihr eigenes subjektiv-relatives Wesen verbirgt; bzw. umgekehrt, wenn dem so ist, dann ist die Enthebung vom Boden der Lebenswelt zur Grundlegung eines neuen Wissens schlechthin notwendig.

Die problematische Meinung, eine Enthebung vom Boden der Lebenswelt – die universale Epoché und transzendente Reduktion – sei durchaus möglich und schlechterdings notwendig, dürfte Husserls erste Überzeugung gewesen sein; die – wie betont, nicht unrichtige – Meinung, in der traditionellen europäischen Philosophie und Wissenschaft sei jene nie wahrhaft und ernsthaft vollzogen worden, dürfte seine zweite Überzeugung gewesen sein; die Annahme, die mangelnde Enthebung vom Boden der Lebenswelt sei selbst der Grund für den Verlust der Lebensbedeutsamkeit der modernen objektiven Wissenschaft, da die Lebenswelt selbst auf ihrem Boden die Einsicht in ihr subjektiv-relatives Wesen verwehre, dürfte erst eine letzte Meinung Husserls gewesen sein.

Nun möchte ich *der* These zustimmen, daß die moderne objektive Wissenschaft weitgehend ihre Lebensbedeutsamkeit eingebüßt hat auf Grund ihrer – genau in dem Maße, in dem ihr eine fortschreitende Realisierung ge-

lang, wachsenden — Unfähigkeit, die einzig wirkliche Welt, die subjektiv relative Lebenswelt, zu ihrem Thema zu machen. Zurückzuführen ist diese aber im Sinne der zu den ersten beiden Fragen gegebenen Begründungen eben auf die Tendenz dieser Wissenschaft und der ihr zugrundeliegenden Philosophie, sich des Bodens der Lebenswelt zu entheben. Diese Tendenz ist im Grunde identisch mit den modernen Idealen objektiven bzw. den antiken rein theoretischen Wissens und somit historisch zurückzuverfolgen bis in die Ursprünge unserer europäischen „philosophischen Kultur“.

Tatsächlich hat es die fortgeschrittene moderne objektive Wissenschaft sogar vermocht, unsere subjektiv-relative Lebenswelt, in der auch jene Wissenschaft auf eigene Weise stattfindet, weitgehend unter dem Schleier einer vermeinten objektiven Welt zu verbergen, so daß der Schein entstehen kann, als gehöre diese Verschleierung als Selbstverschleierung selbst zum Wesen der subjektiv-relativen Lebenswelt. Doch gerade diesen Vorgang in seiner Möglichkeit zu begreifen, hat Husserls konstitutive Phänomenologie Entscheidendes beigetragen. Wenn die einzig wirkliche Welt eine durchaus subjektiv-relative ist, dann ist auch eine förmliche Verwandlung der Lebenswelt in eine scheinbar objektive Welt möglich auf Grund einer bestimmten subjektiven Einstellung, eben derjenigen, die wir das objektive Verhalten nennen, ein Verhalten nämlich, *als ob* wir nicht mit unserer Subjektivität an der Konstitution der Lebenswelt — und ihren daraus folgenden subjektiven Relativitäten — beteiligt wären, als lebten wir nicht in ihr (mit der Einschränkung, daß dies teils Antizipation, teils pure Fiktion bleibt). Dabei bleibt noch die objektive Einstellung selbst auf ihre Weise ein subjektiv Welt konstituierendes — eine objektive Welt konstituierendes — Verhalten. Eben dies, die Subjektivität auch der Konstitution von Objektivität, hat Husserl weitgehend aufgeklärt, indem er die für ein solches radikal objektives Verhalten erforderliche Epoché und Reduktion einsichtig nachzuvollziehen suchte und die daraus sich ergebenden Resultate Schritt für Schritt analysierte und beschrieb.

Mit der Aufklärung dieser eigentümlichen Möglichkeit der subjektiven Konstitution von Objektivität in eins gelangte aber nicht nur die Grenze dieser Möglichkeit, sondern ebenso auch ihre Gegenmöglichkeit als solche zur Aufklärung, zumindest implizit und grundsätzlich. Beides bekundet sich darin, daß die Ansicht der Welt, die eine objektive Wissenschaft bietet, für uns doch immer nur *eine* unter möglichen anderen Perspektiven bleibt, die sich uns eröffnet, wenn wir uns auf den Standpunkt objektiver Wissenschaft „er-

heben“, aber doch eben von der subjektiven Einnahme dieses Gesichtspunktes abhängig bleibt.

Damit entfällt jeder Grund für die erste der hier erörterten Thesen Husserls.

Doch hat Husserl selbst die soeben angedeutete Gegenmöglichkeit ergriffen, indem er spätestens in der *Krisis*-Abhandlung in ein geschichtliches Denken eintrat, in dem er sich der Epoché selbst enthielt und sich ohne Enthebung vom Boden unserer Lebenswelt auf die Krisis des europäischen Menschentums und die *Frage* nach ihren geschichtlichen Gründen einließ.